

Saale-Beitung.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Mann mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Erscheint wöchentlich fünfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis

Für Halle vierteljährlich 2.50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2.75 M., durch die Post 3 M., sechsmonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Berg.

Für die Redaktionen verantwortlich: Dr. Oswald Schünke in Halle.

[Zwischendruckverbindung Nr. 176.]

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Nr. 292.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 25. Juni

1898.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Vierteljahrsabonnement auf die zweimal täglich erscheinende

Saale-Beitung

mit ihren Beilagen: Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste.

Wir bitten die Abonnenten bei den kaiserlichen Postanstalten möglichst frühzeitig anzumelden, damit in der Ueberlieferung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt. Der vierteljährliche Abonnementpreis für die „Saale-Beitung“ mit Einschluss sämtlicher Beilagen beträgt bei allen hiesigen Postämtern 3 Mark, bei unseren Expeditionen 2.50 Mark bei täglich einmaliger, 2.75 Mark bei zweimonatlicher Zustellung.

Die politischen Ereignisse werden durch ausgereicherte Korrespondenzen aus allen Theilen der Welt mit eigenen Berichten und Entwürfen eingehend behandelt, deren die wichtigsten Meinungen und Artikel der verschiedenen Parteien angeführt werden. Wie bisher wird sich die „Saale-Beitung“ auch weiter in den Dienst der liberalen Sache stellen und, von keiner Partei irgendwo abhängig, selbständig für einen gesunden Fortschritt wirken.

Ans Stadt und Provinz wird alles Wissenswürdige von zahlreichem Korrespondenten mitgeteilt und bei der unabhängigen Stellung unserer Zeitung vollständig und sachlich berichtet.

Das Feuilleton, das sich der Mitarbeiterkraft hervorragender Autoren und Korrespondenten erfreut, behandelt in anregender Weise alle Gebiete von Kunst und Wissenschaft, bringt gewinnreiche, fesselnde Novellen, Belletristiken u. s. w.

Der Handverkauf gibt geruhsame, unparteiische Berichte über die wöchentlichen Vorkommnisse auf dem Gebiete des industriellen und gewerblichen Lebens und bringt allmählich den Bericht der telephonischen Berichterstattung der Berliner Börse vom letzten Tage.

Die Verlosungsliste und Anstiftungen halten die Zuschauer von Staatspapieren u. s. w. stets auf dem laufenden.

Das Unterhaltungsblatt zeichnet sich durch die sorgfältige Auswahl spannender Romane und feinerer Novellen aus und bemüht sich, durch die sorgfältige Auswahl der besten Erzählungen, die die Unterhaltung des Lesers zu befriedigen haben. Es bietet außerdem in seiner „Bunten Zeitung“ eine hübsche und humorvolle Beilage und enthält außerdem die besten Erzählungen, die die Unterhaltung des Lesers zu befriedigen haben.

Die Blätter für's Haus, tragen durch gemüthliche Artikel und die besten Erzählungen die Unterhaltung des Lesers zu befriedigen haben.

Die Reklamisten der Reichsanstalten werden vollständig auf dem neuesten Stande gehalten.

Anzeigen jeder Art finden die bestmögliche und zweckmäßigste Verwerthung. Die „Saale-Beitung“ ist das beste Organ für die Verwerthung der Anzeigen in der Provinz und den Reichsanstalten. Es bietet außerdem die besten Anzeigen für die Verwerthung der Anzeigen in der Provinz und den Reichsanstalten.

Die Expedition der „Saale-Beitung“

Das Ende.

Von Hans von Meyren.

Spätherbstnacht. Der Himmel wolkenlos, ein einziges, trostloses Grau. Die alten Platanen in der Straße geben ihre letzten, eingeatmeten Blätter den Windstößen hin, die durch ihre Äste flühen. Auf dem Pflaster ständen Wasserläden. Wüthender trieb ein der schmutzigen Blätter hinein. Es war häßlich und stillte mit Tränen.

In diesem Tage war er zu ihr gegangen, ein paar Rosen in der Hand, und hatte ihr gesagt, daß er sie lieb habe. Dann hatte er ihr die Geschichte seines verfluchten Lebens erzählt.

Sie sollte alles wissen. Er durfte kein Geheimnis vor ihr haben. Sie sollte sein Denken und sein Streben in neue Buchen leiten. Er kannte sie genug, um zu wissen, daß sie die Macht dazu habe. Er fühlte sich selbst noch stark genug, auf ihrer Hand zurückzuleiten. Nur ihre sichere, liebevolle Hand, die hatte er noch dazu.

Er sah, während er ihr alles erzählte, vor ihr am Fenster. Sie hörte schweigend zu. Als er zu Ende war, glitt er vor ihr nieder und drückte seinen schmerzenden Kopf in ihren Schoß. Sie beugte sich hinab und legte ihre Hände auf sein Haar. Ihm war, als ob gelinder Morgen aus ihm niederfiel.

Es war still in dem Zimmer. Nur die Uhr an der Wand ging leise und aus der Ferne dröhnte ein dumpfes Geräusch, das verhallende Schüsse des Wirtes waren, der durch die Straßen griff und sich in den dünnen Aesten der Bäume fing.

Endlich stand er auf. Auch sie erhob sich. Sie schritten nach dem altmodischen Sofa hinüber, das die Mitte der einen Wand einnahm. Dort ließen sie sich nieder.

Sie legte die Hände, die er ihr gebracht hatte, vor sich auf den Tisch. Nun saßen sie eng bei einander. Jedem hatte den einen Arm um den Leib des andern geschlungen. Sie hatten die Augen halb geschlossen, ganz dem Gefühl des Glückes hingegeben. So schienen sie sich von fernem Landen Dingen ihrer geliebten Zukunft, von dem Lande der Erfüllung, dem sie auf weicher Bahnen entgegenzogen.

Da schlug die Uhr die vierte Stunde. Lena hörte es. „Es ist vier Uhr“, sagte sie, „wir müssen uns trennen, Liebster.“

„Nach mich ... laß ...“ „Ich darf nicht, Liebster. Die Probe beginnt. In wenigen Minuten muß ich dort sein.“ So standen sie auf. Sie holte ein wollenes Jackett aus dem Schrank. Er half ihr hinein. Dann trat sie vor den

Nach den Stichwahlen.

Wohl sind noch in einigen bayrischen Kreisen Stichwahlen vorzunehmen, aber in der Hauptsache ist das Wahlscheitern beendet, und mit mehr Recht als noch der Hauptwahl läßt sich erwarten, ob mit dem neuen Reichstag fruchtbringende Politik getroffen werden kann. Um diese Frage zu beantworten, muß man sich natürlich klar darüber sein, was unter einer fruchtbringenden Politik zu verstehen ist, und welche Männer in der Regierung es sein könnten oder sein werden, denen die Aufgabe zusteht, sich mit diesem Reichstage zu verständigen. Das deutsche Volk hat geäußert, aber die Regierung hat es noch nicht gethan. Man weiß nicht, was sie will. Wohl ist die Sammlungsliste von mehreren Ministern lebhaft unterstützt worden, während von fürsten Hohelohes ruhig angenommen werden kann, daß er an dieser Politik (die er freilich nicht sichtbar verleiht) nicht anmerken findet, was ihm unweissens Unbehagen erregt. Im Grunde genommen haben wir zwei Sammlungslisten von Ministern erlauben müssen, eine des Herrn v. Miquel, die freilich nur ziemlich schwächerer Natur war, und die bald ein Jahr zurückliegt. Wir meinen die vierjährige Rede des preussischen Finanzministers im Abgeordnetenhause am 24. Juni 1897, in der der Herr Miquel darin vornehmlich liegt, daß die Regierung zwar nicht allen helfen kann, daß aber diejenigen, auf die die Regierung rechnen, sehr zufrieden sein werden, wenn sie erfahren, was die Regierung will. Genau erfahren hat man das nun aber nicht im mindesten, nur das ist klar geworden, daß Herr v. Miquel seine optimistischen Auslegungen seiner dunklen Verbeugung hat gewähren lassen, die im Grunde der Landwirtschaft so eifrig heruntergetragen wurden. Inzwischen muß man auch hier sorgfältig zwischen den verschiedenen Entwicklungsstufen in den letzten Monaten unterscheiden. Die agrarische Begeisterung für Herrn v. Miquel ist nämlich nicht dauernd auf der anfänglichen Höhe geblieben; die Wähler machten die Entdeckung, daß Versprechen leichter als zu erfüllen sind, und ihre Führer haben sich neuerdings mit einem höheren Blick über die Bedeutung des Staatsministeriums im Ganzen entfernt. Die Auslegung der früheren intimen Art kam selbstverständlich jeden Augenblick wieder erfolgen, aber gegenwärtig ist eine kleine Lücke da. Wie konnte Herr v. Miquel sich als herauszuweisen, beispielsweise im Herrenhause von den „Punggenessenschaften“ zu sprechen, als die er die mit Staatshilfe im Leben gerufenen landwirtschaftlichen Kreditvereine in mehreren Fällen bezeichnet? Wer weiß, welche Anweisungen sehr bestimmter Natur an Herrn v. Miquel von agrarischer Seite herangekommen sind und, da es sich um eine klare Antwort auf eine unumwundene Frage handelte, zurückgewiesen werden mußten! Verhänglich wäre es jedenfalls, wenn einer der Wähler, mit dem einzigen Sinnwörter, den einflussreichen Minister Mißgunst und Harterthat hätte, ob er die Verwirklichung des Antragskanal oder gleichwertiger agrarischer Vor schläge für möglich hält, oder ob er den Kampf gegen die Gewässerung aktiv mitzumachen will.

Die Erwerbung hätte alsdann beim besten Willen des Herrn v. Miquel, seinen Freunden auf der besten gefällig zu sein, unter keinen Umständen so ausfallen können, daß die agrarischen Führer damit vollkommen zufrieden sein dürften. Dem Herr v. Miquel konnte doch höchstens für seine Person etwas zuzufügen, und so viel Gewicht er hat, so leicht wiegt das an Ende, wenn es sich darum handelt, neue Wege einzuschlagen, auf denen doch noch ganz andere Männer als er mit- oder vielmehr voran gehen müßten. Wohl ist in jüngster Zeit in einem rheinischen Centrumsbüro von einer Art Kompromiß nicht gesprochen worden, nicht mehr ganz von heutigen Zuständen entfernt. Solche Annäherungen zwischen Regierungsmitgliedern und konservativen Agitatoren mügen versucht werden sein, aber daß es dabei zu einem Entwerfer — Der zwischen dem Reichstag und der Gruppe Polakowsky-Miquel schon in den zurückliegenden Wochen gekommen ist, glauben wir doch nicht, daß es wohl möglich ist, als sei die Wirksamkeit, daß Herr v. Miquel sich bekennt, nicht geringer und eher größer als die entgegengesetzte. Der Abfallstrahl trägt das Zeugnis dazu bei, um eine so ruhige Betrachtung der Verhältnisse als mindestens ebenso gerechtfertigt erscheinen zu lassen, wie die allerdings auch nicht ganz zu bannenden Besorgnisse.

Die zweite Auslegung aus dem Regierungslager, deren Erprobung bei den Wahlen hinter uns liegt, war der Brief des Grafen Polakowsky an einen unbekanntem, „nobelen“ Politiker.“ Die Wahlensprechung hat genügend gezeigt, am 16. Juni wie am Stichwahltag, daß die Wirkung des Programms, das die Sozialdemokratie vielfach neutralisiert worden ist durch die starke Wirkung der großen wirtschaftspolitischen Gegenfrage, die ohne Rücksicht auf parteipolitische Gemeinlichkeiten und Abwärtsschritte ihren eigenen Geistes gefolgt sind und in Zukunft noch mehr folgen werden. Wenn die bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zusammenstehen sollen, dann müssen sie zunächst wissen, welchen positiven Inhalt die Forderung nach den Absichten der Regierung haben soll. Die Negation des sozialdemokratischen Programms, in der alle Nichtsozialdemokraten nützlich einig sein, kann wohl hinreichen, um den Gegenstand zu dieser Partei theoretisch zu bestimmen, aber es ist praktisch nichts damit gewonnen, so lange die bürgerlichen Parteien in den Wirtschaftskreisen unendlich weit auseinander gehen, und dann der agrarischen Agitation ausweichen gehen

Spiegel und setzte den Hut auf. Als die Nadel, die ihn in

Naar befestigte, hineingeschoben war, kam der Schleier.

„Nicht den Schleier“, sagte er, „ich sehe dich dann nicht, wie du bist. Was brauchst du einen Schleier? Du hast nicht nötig, dein Gesicht zu verbergen.“

Aber Lena sagte zu diesem Dinge mit ihr man einen Schleier tragen. Er sagte sich dem und handt ihr den Knoten am Hinterkopf, wobei seine Hände den Neidstimm ihres Haars freisetzen.

Nun ergreif sie einen Schirm und das blaugebundene Buch, in dem die Nadel stand. Er nahm Mütze und Handschuhe. Darauf gingen sie.

Als sie schon im Korridor waren, ließ sie noch einmal zurück. „Deine Nieten“, sagte sie.

Sie sprang zum Tisch und steckte die Blätter vor die Brust.

Sie schritten langsam die meisten Straßen entlang. Lena, indem sie mit leis emporgeschobenen Kleide die zahlreichen Fingern zu vermeiden suchte. Manchem veranlaßte sie ein Windstoß, die Hand an den Hut zu legen. Das Theater war nicht weit. Der Eingang für die Schauspieler und Schauspielerinnen lag auf der Rückseite, nach einer Gasse zu. Es führte eine kleine Treppe hinauf. Die Treppe, die die andere Seite der Gasse bildeten, waren kurzweilig mit eng. Hier wohnten die Musikanten und Gesangsbesitzer und das andere mehrere Personal mit ihren Familien.

An der Treppe lagten sich die beiden Lebens. Lena zögerte noch und warf schnell einen prüfenden Blick die Gasse entlang. Zu gleicher Zeit schante sie sich dieser Bedenkllichkeit. Sie zog den Schleier auf und gab ihm einen Mund.

Dann eilte sie die Treppe hinauf. Er sah ihr nach, bis sie hinter der Thür verschwand war.

Er zog die Uhr und überlegte, was er beginnen sollte. Es war noch eine halbe Stunde bis zum Anfang der Vorstellungen. Er beschloß hinzugehen. Vielleicht war es das letzte mal.

Zuerst konnte er noch einen Spaziergang unternehmen. Er hatte das Bedürfnis im Freien zu bleiben, so unweiblich es auch war. Und allein. Damit er immer an seine Seligkeit denken konnte.

Er schritt langsam am Theater entlang, aus dessen unteren Räumen die Musikanten kumpften. Die Gasse füllte sich und führte auf eine platzartige Straße, in deren Mitte sich Anlagen befanden. Im Sommer gab es hier Beete in blühenden Farben und Kinderstühlen, die am Wege spielten. Jetzt war es fast und leer. Die empfindlicheren Pflanzen waren mit Strohhüllen umgeben, die der Regen aufgeschüttelt hatte. Die Rosen hatte man umgelegt und ihre Kronen eingegraben. Die Kieswege

waren von lebtem Raub verneht, über das der Wind hin-

Der Student ging an dem verlassenen Plage vorbei und bog, nachdem er eine belebte Straße passiert hatte, von neuem in ein enges Gassenversteck ein. Am Ende führte eine kleine Straße über einen Arm des Stromes, an dem die Stadt gelegen war. Nun stand er sich außerhalb der Mauern. Es war eine parkähnliche Anlage, die sich in ziemlich ungeschickter am Wasser entlang zog.

Er war jetzt der einzige hier. Er konnte das Gelände weit übersehen, das am Steuer hand und es lenkte. Der Student blieb stehen und sah den Kahn näher gleiten. Er war mit Wunderreimen beladen. Das Wasser ging ihm bis zum Hals. Aus dem Densrohr der Kabine, aus deren Bedachung die Frau stand, zog eine feine Rauchwolke, die schnell in der Luft zerfiel.

Das Weib hatte den Wanderer am Ufer bemerkt. Sie sah hinterher. Er zog die Mütze und schaute sie. Sie erwiderte den Gruß mit der Hand, ohne sich im Singen stören zu lassen. Sie zog das Fahrrohr langsam zurück. Der Student blickte ihm lange nach. Als er die folgende Stimme nicht mehr untersuchen konnte, wandte er sich wieder zum Ufer und bog sich nach der Stadt zurück.

Er erachte das alte Gebäude, in dem die Redaktions lagen, als die Uebungen schon begonnen hatten. Er schritt die breite Eingangstreppe hinauf, durchschritt einen Korridor, aus dessen Thüren das Klappern der Klappere und die dumpfen Puffe auf die Wandlagen flangen, und öffnete dann die Thür zu dem letzten Raum, in dem seine Freunde um diese Zeit zu schlagen pflegten.

Nur war vollständig bejammert und stand schlend in kleinen Gruppen bei einander. Man ließ sich durch den Eintritt des Besuchers nicht stören. Aber es war diesen, als ob die Besucher, die sich auf ihn wickelten, ein Stimmchen andrückten. Es begrüßte ihn niemand. Er war nicht, was er davon denken sollte. Was war vorgefallen?

Er blieb verengt eine Weile an der Thür stehen. Dann

müssen. Der Polobovsh'sche Brief hat jedenfalls seinem Verfasser und der Regierung keinen Nutzen gebracht.
In anderen Staaten sind ziemlich kurze Fristen vorgeschrieben, innerhalb deren eine Volksversammlung nach festgelegter Wahl zu ihrer ersten Sitzung zusammenzutreten hat. Bei uns selbst dagegen. Der jetzt gewählte Reichstag braucht nicht früher berufen zu werden, als bis die Reichswahl ist, den Etat für 1898/1899 zu beraten, also, wenn die Regierung es will, erst im Beginn des nächsten Jahres. Er wird so früher zusammengetreten, als im November, aber ein mehrheitlicher Beschluss ist es gleichwohl, daß nun ist es dahin, endlich ist doch so vieles geändert hat, die alte Regierung wie vorher ruhig weiter ihres Amtes walte, ohne verpflichtet zu sein, der Bevölkerung auch nur mit einem Worte darüber Auskunft zu geben, wie sie sich mit den Weibern verhält, und wie sie ihre Politik mit der Willensmeinung der Nation in Einklang ober aber in Widerspruch zu setzen beabsichtigt. Nicht unmöglich, daß in der Zwischenzeit wieder einmal Kräfte kommen und gehen, erledigt werden oder jähren bleiben, von denen die Öffentlichkeit nur bruchstückhaft etwas erfährt, und dies alles, ohne daß der gewöhnlich monatlich "latente" Reichstag dabei mitzusprechen hat oder auch nur passiv in Mitleidenschaft gezogen wird. Es geht nirgends so wunderbar zu wie in Deutschland, und solche Beschäftigung speist nur dann noch zum eigenen Troste mit einem Begriffszwang zu verleben und sie unter die Rubrik der "berechtigten Eigenmächtigkeiten" zu bringen, womit sie beim freilich nicht besser werden.

Deutsches Reich.

Dein- und Personalnachrichten.
Berlin, 24. Juni. Das Programm für den Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Palästina ist wie folgt festgelegt: Die Reise beginnt am 28. Oktober, an welchem Tage in Siphia der Landweg über Jaffa ins Jerusalem angetreten wird. Abends wird die erste Nacht bei den Vätern von Salares gemacht und das Hotel für das Quartier am Meerestrande aufgeschlagen werden. Folgenden Tages Fortsetzung der Reise bis Jaffa. Zweiter Aufbruch auf der Straße zwischen Jaffa und Jerusalem, wo man an einer geeigneten Stelle das Lager beziehen wird. Am 29. früh Aufbruch nach Jerusalem, das von Nachmittag erreicht dürfte. In der Hauptstadt Palästina selbst wird ein Hoflager auf dem Terrain bebaut, das dem Statuarium der evangelischen Jerusalem-Stiftung gehört. Am 30. Oktober, einem Sonntag, sollen zwei Gottesdienste gehalten werden. Einmal findet eine Andacht in der evangelischen Kirche zu Bethlehem statt, und für den nächsten Nachmittag ist ein Gottesdienst auf dem Berg geplant. In Bethlehem dürfte das Kaiserpaar auch der Einweihung des neuen Wallenfestes beizuwohnen, das der Jerusalemverein im verwichenen Jahre errichtete. Der Bau ist zwar noch im Stadien, doch sollen die Arbeiten zu Ende sein. Die Reise des Kaiserpaars im Gegensatz des Herrscherpaars vollzogen werden kann. Sonntag, 31. Oktober, findet nach der Einweihung der Grotte die Fahrt Abends 10 in der Ebene von Jericho ein Hoflager bezogen und von hier aus am 1. November Ausflüge zum Jordan und an das Zebie Meer gemacht werden. Am 2. Nov. Aufbruch nach Jerusalem. Der Reichstag seiner Selbstständigkeit und dem Handeln seiner Anhalten bis drei Tage gewährt. Am 5. Nov. wird die Rückreise über Jaffa nach Siphia angetreten, wobei man am 6. Nov. eintrifft. Nach einem Aufenthalt in Siphia wird das Kaiserpaar nach Nazareth, dem Berg Tabar und schließlich zu Tiberias am 10. Nov. abends in Siphia am Bord gehen, wo nach Beirut zu fahren. Von dort aus soll denn S. A. in Paris bestimmt werden. Am 12. Rückfahrt in ein Hotel in Paris. Der alte Herrsch. Wallenfest, vorgehen, und die Beschäftigung der Nation des Wallenfests soll den Abschluss der Palästinafahrt bilden. Ob diese in einer Weise nach Ägypten eine Fortsetzung finden wird, ist eine noch offene Frage.

Fleischsteuerung und Mutterpreis.
Das Vorkochamt der Reichsanstalt zu Königsberg i. Pr. äußert sich in seinem Jahresbericht über die Fleischsteuerung in ihrer Beziehung zu den arbeitenden Klassen. Im abgelaufenen Jahre haben sich die Erwerbsverhältnisse für die im Handel mit Rohprodukten beschäftigten zahlreicheren Arbeiter merklich gestaltet.
Es war besonders die außerordentliche Höhe der Fleischpreise, namentlich für Schweinefleisch sehr empfindlich, ja geradezu drückend. Unzulängliche Schornie wurden schätzungsweise mit 40 M. für den Zentner lebendes Gewicht, inländisches Schmalz und Speck im Großhandel mit 60 M. für den Zentner bezahlt. Bei diesen immer höher steigenden Preisen für inländische Erzeugnisse war es daher für unsere ärmeren Bevölkerung ein großes Übel, daß die Vereinigten Staaten Schmalz und Speck liefern konnten. Der Handel mit diesen amerikanischen Waren war daher sehr lebhaft und im-hingenden Waren auch die Preise wegen des außerordentlich starken Bedarfs in den Vereinigten Staaten wie in Europa höher als im Vorjahre, so stellen sie sich immerhin noch billiger.

Weidet sich diese Auslassung gegen die Fleischsteuerung, so enthält die folgende Anknüpfung über den Verzicht, den Preis der Butter durch das Margarinegesetz zu steigen, gleichzeitig eine geistreiche Beziehung unserer Margarine. Es heißt in dem Bericht:
"Nach die hohen Mutterpreise wegen der Steigerung des Bedarfs von amerikanischem Schmalz ihr Ziel bei; daneben aber bewirkte sie in zunehmendem Maße den Verbrauch von Margarine. Im übrigen hat nach der Meinung sachverständiger Kaufmännischer Kreise auch die agrarische Situation wegen der Margarine geradezu zur Verbreitung dieses Erzeugnisses beitragen, indem die das Publikum auf den Weich des Butter zu aufmerksam machte."
Die Wähler haben die Antwort auf die agrarische Lebensmittelvertheuerung gegeben, wie die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmzettel ausweist.

Die Sozialdemokratie in der Wahlbewegung.
Aus Berlin, 24. Juni, schreibt man uns: Jeder wie der Schreibt von Zeitungen werden erleidet anfassen, wenn mit der Vordringung der Reichstagswahlen auch die Flut der Wahrheiten immer abfließt. Es kommt uns so vor, als ob die letzte Wahlkampagne in der Einseitigkeit der Tatsachen zur Distorsion der Sachverhalte und in veränderten Verhältnissen das Fortschritt geleistet habe, und zwar hat in dieser Richtung zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten ein nicht weniger als prägnanter Wettkampf stattgefunden. Auf die Leistungen der „Kreuzzeitung“ und „Korrespondenz“ ist schon wiederholt vor uns hingewiesen worden. Zur Charakteristik der „Erdgeistzeit“, mit der die Sozialdemokratie in dem Wahlkampf gearbeitet hat, dient u. a. ein Flugblatt, das das Wahlkomitee des 2. Berliner Reichstagswahlkreises zur Stimmwahl zwischen dem Stadtverordneten Kreutzzeitung und Herrn Robert Richter verbreitet hat. Was in diesem Flugblatt von der Leistung der Freiwahlungen seit Wochen erstellten Fälsche der Regierungskandidaten und von den vollkommenen Schwächen der Parteiprogramme von Volk und Sozialdemokratie fällt kaum noch auf — gelangt ist, kann man ersthaft nicht erörtern. Das Flugblatt sieht dann fort:

„Was finden die Freiwahlungen wieder mit den abgelaufenen Wahlen vom Zukunftstaat die Wähler zu schreien; aber sie wollen damit nur eure Wäse ablenken von dem Ende im Gegenwartsstaat und den dringenden Aufgaben zur sozialen Verbesserung der Massen.“
Wir wären in der Tat neugierig, was dem „Genossen“ passieren würde, der überhaupt der Wähler sich erdreisten sollte, von den „abgelaufenen Wahlen vom Zukunftstaat“ zu

sprechen! Unverkennbar freilich wird dieses Flugblatt nach durch einen Aufbruch des „Korrespondenz“ an die Arbeiter, Bürger und Weanten, von dem man sagen muß: Jedes Wort eine Eig. Als unparteiisch nur ein Satz aus der Antwort an die Weanten angeführt werden. Es heißt da nämlich:
"Beacht, daß die Sozialdemokratie allein für die Verbesserung der Unterhaltungsgehälter, für die Verbesserung der Diensthälter, für den Lohn von Lohn und Gehalt, für menschenwürdige Wohnhäuser der Unterhaltungen und öffentlichen Arbeiter einzutreten ist."
Nach die Einführung der gesetzlichen Sonntagruhe ist, nach diesen Kurven, nicht der freiwahlungen Partei, sondern den Sozialdemokraten zu verdanken. Und die Verbreitung dieses Aufsatzes wird den Genossen empfohlen, „damit alle sich in bezogen können, wer es ehrlich mit ihnen meint.“ Das ist die Sprache der „jungen, lebensfrischen, die soziale Wohlfahrt des ganzen Volkes ersehenden Sozialdemokratie.“

Parlamentarisches.
* Die „Vollzeit“ erklart bereits in der Sozialdemokratie die wirtschaftliche Partei des Reichstages. Sollte die Sozialdemokratie es wirklich werden, so will sie, wie die „Vollzeit“, verhindern, über welche Einkommensgruppen in Bezug auf die Beteiligung am Präsidium des Reichstages abgeben. Sie will die öffentliche Meinung auch auf diesem Wege daran gewöhnen, sie als eine gleichberechtigte politische Partei zu betrachten. Warten wir es ab, ob die sozialdemokratischen Parteien wirklich bis an die Zeiten des Centimetrebundes emporkommen.

Berufung und Reichstagsfrage.
* In der viel erörterten Frage: Wie lange nach Beginn des gesetzlichen Geschäftsjahres ein Kunde bedient werden darf, der vorher schon den Laden betreten hatte, liegt jetzt ein Kammergerichtsurteil vor. Ein Kunde war eine halbe Stunde vor Beginn des gesetzlichen Ladenschlusses im Laden erschienen, das Kammergericht hat die halbe Stunde nach Beginn der Ladenschließung ausgegeben. Obwohl nun das Geschäft zur vorübergehenden Zeit nach außen hin für andere Käufer geschlossen war, daß das Kammergericht für den betreffenden Fall doch eine Ladenschließung gegen 8 1/2 und 8 1/4 Uhr der W. & S. D. erlassen, und in seinem vorübergehenden Ermessen angeordnet: „Das Geschäft sollte seinen Umlauf dafür, die Zeit bis dahin zu dem Zeitpunkt ansetzen zu dürfen, wo ein vor Ablauf dieser Zeit begonnenes Geschäft erst nach Ablauf der Geschäftzeit zu Ende geführt werden kann. Wenn geschäftlich zu bestimmten Stunden ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden darf, dann wird durch das Gesetz diese engen Grenzen gezogen, die nicht überschritten werden dürfen, innerhalb deren also jeder Geschäftsbetrieb unterbleiben muß.“
Der Reichstagspräsident hat seinen den Reichstagspräsidenten Dr. Konr. Müller und Prof. Dr. Ernst Schulze und dem vorjährigen Rektor der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg Geh. Reg. - Rath Prof. Dr. Baum durch einen Briefteil beglückwünscht. Die Ehrenrollen sind durch eine Karte des Reichstagspräsidenten, in der sich dieser über die Vorgänge betreffs der hiesigen Erwerbsunterstützung ausgesprochen hatte, ebenfalls beglückwünscht und hat eine Belobigungsanklage gegen den Reichstagspräsidenten, worauf dieser Bedenkliche erhoben hatte.

Sozialwirtschaftliches.
* Der deutsche Reichsverbandstag in Hannover beauftragte am Mittwoch den Verbandsausschuss wegen Aufhebung des Einführungserlasses für lebendes Schlachtvieh wiederholt geeignete Schritte zu thun. Zur Regelung des Verkehrs von amerikanischem Fleisch und Wurstwaren befristete Schmelzschiffahrt die Einführung des Zerkleinerungsverfahrens, und zwar in der Weise, daß in den Ver-

wollte er zu einem Bekanntheit und fragen, was dies Besuchen zu bedeuten habe. Da man schon derjenige auf ihn zu, mit dem er am meisten befreundet war.
"Was ist geschiefen?"
"Du weisst noch nicht?"
"Nein. Was?"
"Ja — heut mittag — hast du die Zeitung nicht gelesen?"
"Die Zeitung? Was ist's mit der Zeitung? Ich habe sie nicht gelesen."
"Hast du den betreten und schwieg. Es war ihm zu glücklich, es den Freunde mitzuteilen.
"Weißt du?"
"Nein. Junge — dein Vater, weißt du — Sei still. Sei still. Man muß dich — wieder verflucht haben — deine Schanden — und — er hat wohl die Geburt verloren — er hat eine Anzeige — in die Zeitung, weißt du — er — er wartet vor dir —"
Der andere sagte kein Wort. Vor seinen Augen brannte alles. Dazu ein Döhrchen, als habe man ihm mit einem Beil vor den Kopf geschlagen. Er meinte, daß jetzt ein Mistwurf kommen müsse. Aber es wurde nur ein Schwundel, der vorüberging.
Er stand mit weitgeschlossenen Augen, in demselben Glanz vergangen war. Er fühlte sich elend wie ein trauer Kind. Es war in ihm etwas entzweigegangen. Etwas, das sich gefunden konnte.
Er sah durch das Fenster, daß ihm gegenüber war, in die Wäse oder Kasse. Im Sommer hatte er hier immer hinausgeschaut und mit seiner Wäse übermäßig in das volle Laub geschlagen. Jetzt waren die Fenster verschlossen. Das Laub verdorrt und in die Welt verwacht.
Nach einer Weile schloß er, wie ihn jemand am Arm ergriß. Es war kein Fremder.
"Komm zu mir, Junge. Es ist ja entsetzlich, — aber um Gottes Willen nicht verzweifeln. Du mußt dich zu fassen machen."
"Ich bin ja ganz ruhig. Ich muß es doch tragen — natürlich. Ich lehne mich auf, daß ich eure Wäse noch am dem Kopf habe. Aber ich habe ja nichts. Nun leb wohl."
"Ich werde dich begleiten."
"Bitte nicht. Bleib."
"Ich komme mit dir."
Er wollte sich schon wenden, um die Handgegen abzufließen und sich auszuweichen. Aber der andere hielt ihn fest.
"Hör dich, ich bitte dich. Es ist lächerlich."
"Verspricht du mir, keine Dummeheiten zu machen?"
"Hab keine Sorge."
"Ich war heut nachmittag in deiner Wohnung. Aber du warst nicht zu Hause."
"Ja, ich war. Ich machte einen Besuch."
Auf einen Augenblick sah die Lena. Aber nur wie einen Blick. Dann war wieder alles grau.
Sie drückten sich die Hände. Die dies einen war müde und

hieß. Als der andere in seine Augen sah, grante ihm. Sie waren wie ein Trümmerfeld. Und trocken, wie verdort.
"Es zerreiht ihn," dachte er.
"Einer Schritt langsam die Treppe hinauf. Es war dämmerig hier, fast dunkel. Das hat ihm wohl. Der Kopf brannte ihm. Es drang heute zu viel auf ihn ein.
Unten vor der Haustür machte er Halt. Er wagte nicht zu öffnen und hinauszufragen. Dort draußen gab es Menschen, die ihn ansehen würden.
Er starrte reglos auf das dicke, verrostete Eisenloch vor ihm. Er hätte noch lange so gefanden, wäre die Thür nicht plötzlich von außen geöffnet worden. Mehrere Studenten traten ein. Er sprach zusammen. Sie schritten an ihm vorbei die Treppe hinauf. Er vermied sie anzusehen. Sie hatten ja ebenfalls das schon gesehen.
Er brante die geöffnete Thür, hinauszufragen. Nun war er unter Menschen. Er bog in die erste Seitenstraße ein, wo es stiller war. Er ging schnell, das Auge zur Erde geneigt. Wohin, wohin, er nicht. Argwohnlos, wo er nachdenken konnte. Aber nicht nach Hans, nicht in ein enges Zimmer. Überzeugt würde da jetzt auf dem Tisch das Zeitungsbild liegen. Und er wollte das nicht leben. Nicht das. Es hätte ihn unangenehm gemacht.
Aber wohin?
Zu Lena?
Er hielt ein. Zu Lena. Würde er denn überhaupt jemals wieder — Nein. Das war ja nun auch vorbei.
Es wurde menschenförmig um ihn. Zwischen die Häuser begannen treue Klänge zu treten, die immer zahlreicher wurden. Die Häuser selbst waren hohe, stiellose Mietshäuser. Es war das neue Viertel der Stadt.
Wald war er denn überhaupt außerhalb der Menschen. Die Straße lief in eine Gasse aus, die mit Pappeln bestanden war. An den Seiten zogen sich in gewissen Abständen Häuser feiner Stein um, dazu bestimmt, bereits schlecht Wegstellen auszufüllen. In einem, ein Ende hin, sah ein Mann in einer klauen Oberteil und sonstige größere Stücke entlang. Eine vom Regen durchschöpfte Strochwand deutete ihm als Schutz gegen den Wind.
Der Student bog vorher in einen lehnigen Feldweg ab, der tiefe Wagenrinnen trug. Die Räder räumiger waren fast. Die meisten trugen ihren die Frucht für das kommende Jahr in sich. Nur wenige, die drang lagen, waren von Unkrautfrüchten überdeckt.
Der Himmel war noch immer niedrig wie schon den ganzen Tag, und die Wolken zeigen unmaßlich, wie wehende Tränenfächer.
Der Student saß tief in den Boden ein. Aber er merkte es nicht. Er war jetzt allein. Das war ihm genug, alles andere gleich.
Von Zeit zu Zeit, wenn ihm die braunende Angst fohle, lief ein heißer Strich durch seinen Leib, der ihm den Schwanz aus den Poren trieb. Er hätte sich jetzt göttlich mögen. Seine

Vergangenheit erschien ihm wie eine materielle Frage, die ihm keinen Augenblick Ruhe ließ.
Er gelangte, indem der Abend zu dunkeln begann, an einen Holzweg, der über einen Graben führte. Dieser war breit und wasserreich, von verfallenen Weiden eingefaßt. Er machte auf dem Steg Halt und sah in das Wasser hinein. Es schaute schwer, schmutzig, graulich; eine dicke Wäse. Weiße Blätter und Zweige trieben daran.
Der Graben war tief genug, daß ein Mensch darin ertrinken konnte. Der Student bog sich um Wellen dem Geraden hin, daß es jetzt in seiner Hand lag, schnell aller Qual ein Ende zu machen. Er ertränkte sich, doch man immer sagte, das Trinken sei der Tod, der die schönsten Euphorien gäbe. Freilich in diesem Punkt — es mußte doch häßlich sein. Pöhlisch lächelte er. Es war ja gar nicht möglich, daß er hier ertrank. Er war ja Schwimmer. Er konnte ja gar nicht untergehen.
Wenn er aber ein paar Striche gehabt hätte mit einem Fremden, der sie ihm anlegte. Einen um die Hüfte und einen um die Hüfte. Dann wäre es möglich gewesen.
Er schritt über den Steg fort. Die Dunkelheit nahm zu. Er dachte nicht daran, umzufragen. Nur weiter in die gute Einnahme.
Jetzt zeichnete sich ein Eisenbahnswal vor ihm ab. Als er ihn erkannte, schob ihm ein neuer verändertes Gedanke durch den Kopf: Wenn jetzt ein Zug käme.
Er kletterte die kleine Anhöhe hinauf und stand nun dicht vor dem Schienenstrang. Neben ihm summte eine Telegraphenstation. Er sah nach beiden Richtungen hinunter. Er bemerkte er nichts. Dann bog er nach der Stadt zu zwei ferne Augen. Sie wuschen und sahen näher.
Er war in Aufbruch. Es pochte und glühte in ihm. Alle Eindrücke begannen sich zu verwischen. Das war die Erklärung, was da kam. Nur ein einziger Schritt — wenn er den Mut hatte. Denn es war ein Wunsch.
Der Zug wurde größer und größer. Der Student vernahm schon das leuchtende Flimmern in den Schienen. Seine Erregung steigerte sich ins Unbegreifliche. Er schloß sich schwach zum Umfallen. Die Krone brannte ihm.
Sein Auge war auf die gleißenden Lampen gerichtet. Doch sah er sie eigentlich nicht. Er sah ein fremdes Erwas, ein Zeitungsbild, das ihm die Augen verbrannte, Fremde, die sich von ihm wegwandten, und Lena's Augen, und alles verschwamm und wegte durchwandern.
Nun war der Zug ganz nahe. Er verriechte einen marktschreierähnlichen Mann. In einiger Entfernung blaug die Warnungsbreite. Er unterließ es noch. Noch einmal umwirten ihn all die Bilder. Die Zeitung, das häßliche Gesicht seiner Vergangenheit, die Augen der Lena und wieder die Zeitung mit dem glänzenden Schwanf. Zuletzt noch einmal Lena's wunten Augen, die ihn zucken machten. ... Und dann that er's doch. Und die Maschine zer-malmte ihn.

Muser Inventur-Platzverkauf

beginnt Freitag den 1. Juli.

Richard Perlinsky & Co., 27 Grosse Ulrichstrasse 27.

Waarenhaus für Kleiderstoffe, Baumwollwaaren, Tricotagen, Gardinen, Glas, Porzellan, Emaille u. s. w.

Unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen.

XVII. Mitteldeutsches Bundesschiessen in Leipzig, 3.-10. Juli 1898.

25jähriges Jubiläum des Bundes.

Sonntag, den 3. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr:

Grosser historischer und Huldigungs-Festzug vor Sr. Majestät dem König Albert.

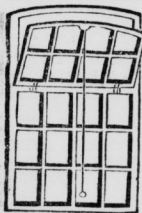
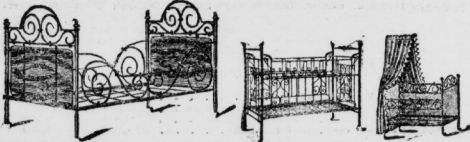
Der Haupt-Ausschuss des 17. Mitteldeutschen Bundesschiessens.

Carl Klepzig, Zörbig,
Maschinen- und Armaturenfabrik, Metallgiesserei,
empfehlend
Schreiber's neueste Aufzügen, sowie Zant- und Kartofoleisen.
Schreiber's eis. Zant- u. Kartofoleisen, f. Kartofoleisen u. Kartofoleisen.

Wilh. Heckert

Grosse Ulrichstrasse 62

Eiserne Bettstellen in einfacher u. eleganter Ausführung mit und ohne Matrassen.
Eiserne Kinderbettstellen mit abklappbaren Seitenteilen von Drab- oder Schnurleichte.
Feld- und Heisebettstellen mit Indolinfabrikation.
Eiserne Waschtische, Kleiderhänder, Waschenstände für 50-300 Gl.
Treppeletern, Treppeleuhen, Indolinfabrikation.
Eisdränke und Gartenmöbel wegen vorzüglicher Saison zu ermäßigten Preisen.



Fürstlich **Stolberg'sches Hüttenamt**
Ilseburg a. H.
empfehlend als Specialität:
gusseis. Fenster, Säulen,
Kandelaber, Kanalisationsheile,
Wendeltreppen, Pferdestall-Einrichtungen,
Maschinen- und Bauguss.

Bowlenwein, frisch vom Fass, à Liter 55 S., à Glas 50 S.
Apfelwein, frisch vom Fass, à Liter 35 S., à Glas 30 S. excl.
Ferd. Hille, Halle, Geiſtſtraſſe 68.
Maltkartoffeln, 2 Pfd. 25 Pfg.
Reibend feine Matjes-Perlinge, à 6 Pfg. offert
Ferd. Hille, Halle a. S., Geiſtſtraſſe 68.



RHENISER
Natürliches Mineralwasser
Doppeltkohlen-säure-Füllung.
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago:
Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlensäure u. Mineralsalzen.
Niederlage bei: C. Kaiser, Drogenhandlung, Schmeerstrasse,
und in allen besseren Hotels, Cafés und Restaurationen zu haben.

Für den Anzeigenbeil verantwortlich: B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel

Patente

besorgen u. verwerten
H. & W. Patoky
Zaria 27
Luitzen-Strasse 25.
Sichern auf Grund ihrer
reichen
Erfahrung (25 000
Patentangelegenheiten
etc. bearbeitet.) durch
gehörige Vertretung zu.
Eigene Bureaus: Hamburg,
König a. Rh., Frankfurt a. M.,
Breslau, Prag, Budapest.
Referenzen grosser Häuser
— über 1887 —
ca. 100 Angestellte.
Verrechnungsverträge ca.
1 1/2 Millionen Mark.
Ankauf — Prospekt gratis.

Vertreter: W. Packebusch, Halle a/S.
Parkstrasse 11.

Technikum Strelitz
Höhere u. mittl. Fachschulen.
Maschinen und Elektrotechn.
Gesamnt-, Hoch- u. Tief-Baubach.
Täglicher Eintritt.

Pädagogium Thale am Harz.
Unter dem Protectorat Sr. Majestät
des Königs Albert von Sachsen.
Für Schüler geübter Vorkenntnisse
eine Billige und gewissenhafte Vor-
bereitung für alle Klassen höherer
Schulen und für die Einmündigkeits-
Prüfung. Individuelle und energische
Förderung. Einzelunterricht concessio-
niert und beauftragt. Beste Empfeh-
lungen. Prospecte gratis.
Professoren Dr. Ad. Lohmann.

Staatlich bewilligt und subvent.
Tätigkeitsloose
Bauschule
= Stadt Sulza =
Grossherzogthum Sachsen.
a) Fachschule für Baubauwerk.
b) Fachschule für Tischler.
Staatliche Lehrpläne.
Näh. Anst. d. Dir. Teerkorn.

Kinder-Erziehungsanstalt, Bad Kösen
Vorstände h. Meise f. Oberzetter, Gump u.
Meinl. Prop. d. Dr. Geberte, Wolff.
Reuten-Versicherungen
sehr vortheilhaft, vermittelt die
General-Agentur der
Friedrich Wilhelms-Gesellschaft,
in Halle a/S., Meckelfir. 1.

Ginmachegläser!



Perfect
für die beste und billigste
Conservirungsbüchse
von 1/4 bis 2 Quart Inhalt.

A. L. Müller & Co.,
Gr. Steinstr. 14.



Tanner's Fahrradwerk, Cottbus.

Zu kaufen gesucht:

Gebrauchte Möbel
jeder Art, sowie Laden- und Con-
tor-Einrichtungen kauft sich
Friedrich Peleke,
Geiſtſtraſſe 25. — Tel. 1151.

Annanas-Rum

Feinster Thebeiguss!
Unverfälscht zu Grog und Punch!
Absolute Reinheit garantiert!
2 Oela-Pull-Bisquit, W. 6-1 Pfd. halt.
4 Oela-Pull-Bisquit, W. 10-1 Pfd. halt.
Th. Nissen, Friedrichstr. 4,
Rum-Importeur.

Mit 3 Beiblättern.

Pension! Erziehung! Nachhilfe!

Eltern, denen eine gewissenhafte Erziehung ihrer Söhne
am Herzen liegt, empfehle ich mein aussert gewöhnlich
schon gelegenes Pensionat. Die Schüler erhalten bei ener-
gischer, aber freundlicher Behandlung vorzügliche, reichliche
Kost und arbeiten unter steter persönlicher Aufsicht. Kostenlose
Bäder im Hause. Auch finden hiesige Schüler, denen es im Elternhause an
der nöthigen Aufsicht fehlt, in regelmässigen, täglichen Arbeitsstunden durch
Beispiel und Anleitung die beste Unterstützung bei den Schularbeiten.
Max Linde, Pensionsvorsteher und Privatlehrer,
Gr. Steinstrasse 20a.

Nächste Lotterie-Ziehungen.
Inowrazlauer Pferde-Lotterie
Ziehung 20. Juli 1898. Preis des Looses 1 Mark. Haupt-
gewinn: Eine vierbüchtige Containe i. B. v. 10 000 M.
Metzer Dombau-Geld-Lotterie
Ziehung 6.-9. August 1898. Preis des Looses 300 Mark.
Hauptgewinn: 50 000 M. baar.
Quedlinburger Pferde-Lotterie
Ziehung 6. October 1898. Hauptgewinn: Eine hochseignante
Zweifam. Containe i. B. v. 5000 M. Preis d. Looses 1 M.
Weimarer Kunstausstellungslotterie
Ziehung 8.-14. December 1898. Preis des Looses 1 Mark.
Hauptgewinn i. B. v. 50 000 M.
Loose vorräthig bei
Otto Hendel, Buchhandlung, Markt 24,
Halle a/S.

Brief- u. Rechnungs-Ordner

empfehlend
Aug. Weddy, Leipziger Str. 22.

Zur gefälligen Beachtung!
Wäscheböden und Aufschneiden nach neuesten akademischen Regeln lehre
gründlich und umfassend für den Erwerb und Selbstbedarf. Arbeit kann
mitgebracht werden. Prospekte zu Diensten.
A. Richter, früher Wasche-Directrice, Weidenplan 30, 1.

THE HERVEY LINK
ENGLAND
über HOEK VAN HOLLAND
Salzbergen-Almelo
Halle a. S. - London.
Einselreise I. Cl. Mk. 70.10. II. Cl. M. 55.00.
Doppelreise I. Cl. Mk. 113.00. II. Cl. M. 78.00.
Näheres durch Ober-Inspektor:
E. OSSWALD, Cola 14, Domhof.